

setzte u. sich mit dem viel beachteten Vortrag *Lebendiges Schweizertum* (Zürich 1924) auch zur Zukunft der Schweiz angesichts der faschistischen Bedrohung äußerte, erhielt im Dez. 1938, einen Monat vor ihrem Tod, als erste Frau den Literaturpreis der Stadt Zürich.

WEITERE WERKE: Nachklang. Texte aus dem Nachl. Hg. Otto Waser. Frauenfeld 1944. – Ges. Werke in 3 Bdn. Hg. Esther Gamper. Ebd. 1946–59. – Von der Liebe u. vom Leben. Eine illustrierte Anth. Stäfa 1990. – Wo ich an ganz Grossem Lust empfinde. Hg. Ricarda Gerosa. Bern/Wettingen 2004.

LITERATUR: Esther Gamper: Frühe Schatten, frühes Leuchten. M. W.s Jugendjahre. Frauenfeld 1945. – Werner Günther: M. W. In: Dichter der neueren Schweiz. Bd. 1, Bern 1963. – Georg Küffer: M. W. Ebd. 1971.

Charles Linsmayer

Wasserhun, Rudolf, * erste Hälfte des 17. Jh. – Lyriker.

Das einzige Lebenszeichen W.s ist sein *Kauff-Fenster, Das ist: Neue poetische Inventiones* (Hbg. 1644. Internet-Ed. in: HAB Wolfenb.). Im Stil der neueren dt. Kunstdichtung bietet der schmale Oktavband eine Mischung ernster u. scherzhafter Liebes-, Trink- u. Soldatenlieder, religiöser u. weltl. Erbauungslieder, die z.T. mit Melodien versehen sind. In einem *Valet-Lied* verabschiedet W. in Hamburg einen Landsmann, der nach Pommern aufbricht – möglicherweise eine biogr. Spur. Im Ton eher belehrend als spielerisch, äußert sich hier ein Späthumanist, dem es deutlich um die polit. Botschaft zu tun ist. So wird zum einen in einer Sallust-Paraphrase das Soldatenleben gepriesen, »Welches abkehret des Landes Gefahr«, u. das Recht auf Verteidigung des Glaubens bekräftigt. Zugleich aber fordert W. in einem Loblied auf Ferdinand III. diesen auf, friedentiftend zu wirken: »Nimb dir hin den Leib vnd Güter / Laß nur Gotte die Gemüther / So hat mit dem Käyser gleich / Gott ein abgetheiltes Reich.«

LITERATUR: Otto Friedrich Gruppe: R. W. In: Ders.: Leben u. Werk dt. Dichter. Bd. 1, Mchn. 1864, S. 623–628. – Max v. Waldberg: R. W. In: ADB. – Anthony John Harper: German secular song-books of the mid-seventeenth century [...]. Aldershot 2003, S. 266–271 u. Register.

Bernd Prätorius / Red.

Wassermann, Jakob, * 10.3.1873 Fürth, † 1.1.1934 Altaussee/Steiermark; Grabstätte: ebd., Friedhof. – Erzähler, Essayist, Feuilletonist, Theaterkritiker, Dramatiker.

Der Vater W.s, der jüd. Spielwarenfabrikant Adolf Wassermann, musste sich, nachdem die Fabrik abgebrannt war, als Versicherungsagent durchbringen. 1882 starb die Mutter Henriette, geb. Straub. Noch als Zögling der Fürther Realschule veröffentlichte W. in der Beilage des »Fürther Tagblatts« den Anfang eines ersten Romans, was schwere Auseinandersetzungen mit Vater u. Stiefmutter zur Folge hatte. Eine Lehre bei seinem Onkel, dem Wiener Fächerfabrikanten Max Traub, brach er ab u. ging nach München, wo er sich erneut intensiv dem Schreiben widmete.

Nach dem Militärdienst war W. Versicherungsangestellter in Nürnberg; er kündigte jedoch mit Erreichen der Volljährigkeit u. begann ein unstetes u. entbehrungsreiches Wanderleben. 1894 wurde er in München Sekretär von Ernst von Wolzogen, der W.s literar. Begabung erkannte u. ihn dem Verleger Albert Langen empfahl. Mit *Melusine. Ein Liebesroman* (Mchn. 1896. Neuaufl. Amsterdam. 1935) erschien das erste Buch W.s, der nun als Lektor in die Redaktion des »Simplicissimus« eintrat (auch mit eigenen Beiträgen). In den beinahe drei Jahren der Mitarbeit am »Simplicissimus« knüpfte W. Bekanntschaft mit Thomas Mann u. Rilke, v.a. aber mit Hofmannsthal, auf dessen Einladung er zum ersten Mal nach Altaussee fuhr, in jenes »Thal im steirischen Gebirge«, das ihm wie »ein Mensch zum Freund« wurde.

Mit dem Roman *Die Juden von Zirndorf* (Mchn. 1897. Neubearb. Bln. 1906. Neudr. Neustadt/Aisch 1987), der W. bei Kritik u. Leserschaft den literar. Durchbruch brachte, griff er am Beispiel der histor. Fürther Jugendgemeinde in die damals aktuelle Diskussion über jüd. Identität u. jüd. Wesen ein: Agathon Geyer, ein Prophet u. Erlöser, verlässt die Welt der starren Orthodoxie, findet den Weg zu wahrer Menschlichkeit u. zeichnet so seinem Volk das notwendige allg. Charakterziel vor. Seinem weibl. Pendant begegnet Agathon Geyer dann in *Die Ge-*

schichte der jungen Renate Fuchs (Erstdr. in: Neue Deutsche Rundschau, Jan. bis Juli 1900. Buchausg. Bln. 1900): Auf dem Totenbett erlebt er in der Umarmung mit der trotz Irrwegen innerlich rein gebliebenen Titelheldin letzte Erfüllung. Die psychologisch einfühlsam gestaltete Figur der Renate Fuchs begeisterte die Rezensenten, fand im konservativ-kath. Lager (Richard Schaukal) jedoch entschiedene Ablehnung – eine Polarität des Urteils, welche die W.-Rezeption späterer Zeit mitprägte.

Seit Mai 1898 war W. als Theaterkorrespondent der »Frankfurter Zeitung« in Wien, wo er sich dem Kreis des »Jungen Wien« anschloss (Freundschaften mit Richard Beer-Hofmann u. Arthur Schnitzler). 1901 heiratete er Julie Speyer, der Ehe entstammen vier Kinder; Wohnsitz der Familie wird Grinzing.

Von einem großangelegten Romanzyklus (Arbeitstitel: *Der Stern aus Jakob*) erschien, drastisch gekürzt u. umgearbeitet, nur der histor. Roman *Alexander in Babylon* (Bln. 1905), der die letzten Monate u. den Tod Alexanders des Großen behandelt. Wie der Novellenband *Die Schwestern* (ebd. 1906) wurde das an Flauberts *Salammô* erinnernde Werk vom Publikum kaum beachtet, wohl aber W.s leidenschaftl. Auseinandersetzung mit dem »unerklärlichen Noch-immer-Existieren des Juden« im Essay *Das Los der Juden* (in: Die Neue Rundschau, Aug. 1904, S. 940–948), in dem er seine Hingabe an die Literatur als das Resultat seiner »Vereinzelung« als »moderner Jude« erklärt; »Herolds- und Verkündigungsdienst« (als Literat) biete entsprechend dazu die »schönste Form des Selbstvergessens«. Gesellschaftskritik reduziert sich vor dem Hintergrund dieser Position auf Appelle an metahistorische ethische Grundmuster u. individuelle Konfliktlösung: Die Probleme einer deskriptiv im Negativprofil erfassten Gesellschaft werden zu Bewährungsproben für die Protagonisten. W.s Humanismus gipfelt in der Formel »Das Menschenherz gegen die Welt«. Der Rückzug auf Innerlichkeit im histor. Roman *Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens* (Stgt./Lpz. 1908), der das Scheitern der »zweiten Geburt« des berühmten Findlings an der Lieblosigkeit seiner Umgebung historisch getreu

erzählt, machte W. endgültig zum Autor des dt. Bildungsbürgertums. Er selbst meinte, damit für »die Zukunft Seiendes« geschaffen zu haben, insbes. in der Gestaltung dt. Wesens.

Unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs beendete W. sein erfolgreichstes Werk, den Roman *Das Gänsemännchen* (Bln. 1915. Erstdr. in: Der Neue Merkur, Sonderausg. 1930–1933 Gesamtaufl.: 291 Tsd.): ein »charakteristisches Stück bürgerlicher deutscher Geschichte, deutscher Zustände um 1900« (Wassermann). Anknüpfend an Jean Paul u. E. T. A. Hoffmann u. unter dem Eindruck intensiver Dostojewskij-Lektüre, führt W. eine Gesellschaft »ohne jeden Anstand, ohne humane Übereinkunft« vor, an der schließlich der Musiker Daniel Nothafft zerbricht. In seinen Träumen jedoch wächst dieser über sich hinaus, demaskiert »das ewige Kleinbürgertum in seiner Flachheit, Bösartigkeit« (Arthur Schnitzler).

Seine Frau Julie hatte W. von einer Meldung als Freiwilliger abbringen können (vgl. den Aufsatz des vaterländisch gestimmten Dichters: *Nationalgefühl*. In: Neue Rundschau, H. 6, 1915, S. 757–772). 1915 lernte W. die Schriftstellerin Marta Stross, geb. Karlweis (1889–1965), kennen; eine Scheidung von Julie erfolgte erst nach jahrelangen Querelen u. Prozessen. 1919 übersiedeln Marta Karlweis u. W. nach Altaussee. Im selben Jahr erschien der während des Kriegs entstandene Roman *Christian Wahnschaffe* (2 Bde., Bln. 1919. Neubearb. Ausg. Bln. 1932. Verfilmt 1920), die Geschichte eines reichen jungen Mannes, der die Armut seinem Besitz vorzieht. Die Absage an die bürgerl. Welt des Vaters, an Besitz u. Erwerb weist auch sprachl. Affinitäten zum Expressionismus auf; Christian Wahnschaffe wird zur Identitätsfigur einer durch Krieg u. Umsturz desillusionierten Leserschaft, die auch die Hinwendung des Helden zur Arbeiterklasse, sein unter Einfluss eines russ. Revolutionärs entstandenes Sozialhilfeprogramm u. den Bruch mit den dekadenten Künstlern u. Intellektuellen der Vorkriegszeit akzeptiert. Der Konflikt zwischen Bourgeoisie u. Proletariat wandelt sich zu einem Konflikt des Protagonisten mit seinem moralischen Bewusstsein.

Mit dem großen autobiogr. Essay *Mein Weg als Deutscher und Jude* (Bln. 1921. 20. Tsd. 1922. In: *Deutscher und Jude. Reden und Schriften 1904–1933*. Neuausg. von Rudolf Wolff. Bln. 1987) nahm W. noch einmal eine Standortbestimmung seines Schreibens vor: Er wollte zgl. Deutscher u. Jude sein, wusste aber um die Unmöglichkeit dieses Ziels: »Es ist vergeblich, für sie zu leben und für sie zu sterben. Sie sagen: Er ist ein Jude.« Der Plan zu einem großen Roman mit dem Titel *Deutsches Inferno* gedieh über Skizzen nicht hinaus; durchgehende Figur des Werkes sollte Ahasver, der ewige Jude, sein.

In dem modernen Eheroman *Laudin und die Seinen* (Bln. 1925. Neuausg. Mchn. 1987), der am Beispiel eines verheirateten Wiener Scheidungsanwalts die Möglichkeit einer Auflösung der bürgerl. Ehe diskutiert, artikulierte W. erstmals jene »Lust an forensischen Dialogspielen« (Dierk Rodewald), die in seinem berühmtesten Roman, *Der Fall Maurizius* (Bln. 1928. Wien 1953. 1962. Neuausg. Mchn./Wien 1974), analytisch ein Spiegelbild der Zeit konstituiert. Knotenpunkt des Geschehens ist ein lange zurückliegender Mord u. ein damit verbundenes Fehlurteil, das Etzel Andergasts Vater, ein Staatsanwalt, provoziert hatte; mit schicksalhafter Konsequenz steuert dieses unsichtbare Zentrum der Handlung den Weg des Protagonisten u. verhilft der Gerechtigkeit zum Durchbruch. Der ungewönl. Erfolg des Buchs, aufgrund dessen W. sogar in eine *Unterhaltung mit dem Leser über die Zukunft des Knaben Etzel* (in: Neue Freie Presse, 26.5.–13.6.1929) eintrat, animierte ihn zur Fortsetzung (*Etzel Andergast*. Bln. 1931), die den Titelhelden als Studenten in Berlin vorführt, der seinen Freund u. »Meister«, den Arzt Joseph Kerkhoven, mit dessen Frau hintergeht, dann aber zur Mutter zurückkehrt. Mit dem postum erschienenen Roman *Joseph Kerkhovens dritte Existenz* (Amsterd. 1934. 3 Bde., Linz/Wien 1947/48) rundete W. den Stoff zur Trilogie; im Patienten Alexander Herzog, der von Kerkhoven dazu bewogen wird, seine Lebensgeschichte zu schreiben, zeichnete er eine deutlich autobiografisch geprägte Figur. Vor allem die Geschichte seiner ersten Ehe floss ein.

1926 wurde W. in die Preußische Akademie der Künste aufgenommen; seine polit. Haltung in den letzten Jahren der Weimarer Republik ruhte noch immer auf einem individuellen Humanismus, der dem modernen, aggressiven polit. Handeln misstrauisch gegenüberstand, ja, im Essayband *Lebensdienst. Gesammelte Studien, Erfahrungen und Reden aus drei Jahrzehnten* (Lpz./Zürich 1923) näherte er sich den Positionen konservativer Kulturkritik u. der Antimoderne; »Höflichkeit des Herzens«, »Güte«, »Verbindlichkeit« sind seine Leitbilder. Diese Distanz zur aktuellen Entwicklung hin zum Faschismus drängte den inzwischen weltberühmten Autor in die Isolation. In den histor. Biografien *Christoph Columbus* (Bln. 1929) u. *Bula Matari* (ebd. 1932) gab er seiner Leidenschaft für Eroberer- u. Entdeckerschicksale nach, ein eskapistischer Zug tritt zutage. Kurz vor Hitlers Machtantritt, in einer *Selbstschau am Ende des sechsten Jahrzehnts* (in: Die Neue Rundschau, März 1933, S. 377–395), zog W. Bilanz: »Künstlerisch genommen [...], ist die einzige Genugtuung die, daß man die große Galerie der Menschenbilder um einige wenige vermehrt hat [...]; ethisch angesehen, ist das Ergebnis zum Verzweifeln.« – Dem Ausschluss aus der Akademie kam W. im März 1933 zuvor; seine Bücher wurden verboten. 1933 trat er noch dem Ehrenpräsidium des »Kulturbundes deutscher Juden« bei.

Als einer der auflagenstärksten dt. Autoren der ersten Hälfte des 20. Jh. hat W. entscheidend zur Weltgeltung des dt. Romans beigetragen; dennoch geriet die Rezeption seines Werks nach 1945 ins Stocken. Erst die Beschäftigung mit seiner Biografie (jüdisch-dt. Problematik) führte zu verstärktem Interesse. Eine umfassende Zusammenschau von Leben u. Werk wurde von der Forschung allerdings noch nicht geleistet. – Ein Großteil v. W.s Nachlass befindet sich im DLA.

WEITERE WERKE: *Ausgaben*: Ges. Werk (in Einzelausg.n). 11 Bde., Bln. 1924–31. – Tagebuch aus dem Winkel. Erzählungen u. Aufsätze aus dem Nachl. Amsterd. 1935. Neuausg. Mchn./Wien 1987. – Ges. Werke. 7 Bde., Basel 1944–48. – Deutscher u. Jude. Reden u. Schr.en 1904–33. Hg. u. mit einem Nachw. versehen v. Dierk Rodewald. Mit einem Geleitwort v. Hilde Spiel. Heidelb. 1984. – *Einzel-*

titel: Die Schaffnerin. Die Mächtigen. Mchn. 1897 (N.n). – Schläfst Du, Mutter? Ruth. Ebd. 1897 (N.n). – Hockenjos oder Die Lügenkomödie. Ebd. 1898. – Der Moloch. Bln. 1903. Neubearb. ebd. 1921 (R.). – Der niegeküßte Mund. Hilperich. 2 Novellen. Mchn./Bln. 1903. – Die Kunst der Erzählung. Bln. 1904. Neuausg. Wien 1930 (Ess.). – Der Literat oder Mythos u. Persönlichkeit. Lpz. 1910 (Ess.). – Die Masken Erwin Reiners. Bln. 1910. Neuauf. u. d. T. Die Lebensalter [...]. Ebd. 1929 (R.). – Faustina. Ein Gespräch über die Liebe. Ebd. 1912. – Die ungleichen Schalen. 5 Dramen. Ebd. 1912. – Der goldene Spiegel. Ebd. 1912 (E.). – Der Mann v. vierzig Jahren. Ebd. 1913. Neuauf. ebd. 1929 (R.). – Dt. Charaktere u. Begebenheiten. 2 Bde., ebd. 1915. Wien 1924. – Was ist Besitz? Wien 1919 (Ess.). – Der Wendekreis. 4 Bde., Bln. 1920–24. – Imaginäre Brücken. Studien u. Aufsätze. Mchn. 1921. – Gestalt u. Humanität. 2 Reden. Ebd. 1924. – Der Aufruhr um den Junker Ernst. Bln. 1926 (E.). – Das Gold v. Caxamalca. Lpz. 1928. Neuausg. Stgt. 1973. – Hofmannsthal, der Freund. Bln. 1930 (Ess.). – Rede an die Jugend über das Leben im Geiste. Ebd. 1932 (Ess.). – Selbstbetrachtungen. Ebd. 1933. – Bekenntnisse u. Begegnungen. Porträts u. Skizzen zur Lit. u. Geistesgesch. Bamberg 1950. – Engelhart oder Die zwei Welten. Roman mit einem Nachw. v. Wolfdietrich Rasch. Mchn. 1973. – *Briefe*: Briefe an seine Braut u. Gattin Julie. 1900–29. Basel 1940. – ›Geliebtes Herz...‹. Briefe. Hg. August Beranek. Wien 1948.

LITERATUR: Siegmund Bing: J. W. Leben u. Werk des Dichters. Bln. 1933. – Marta Karlweis: J. W., Bild, Kampf u. Werk. Amsterd. 1935. – Kaspar Schnetzler: Der Fall Maurizius. J. W.s Kunst des Erzählens. Bern 1968. – Heinrich Hofmann (Hg.): J. W. zum 100. Geburtstag, 1873–1973. Ausstellung der Staatsbibl. Nürnberg. Nürnberg. 1973. – Stephen H. Garrin: The Concept of Justice in J. W.'s Trilogy. Bern u.a. 1979. – Antoine Rigaudiere: J. W. 1873–1934. L'homme et l'œuvre. 2 Bde., Metz 1981. – Dierk Rodewald (Hg.): J. W. 1873–1934. Ein Weg als Deutscher u. Jude. Lesebuch zu einer Ausstellung. Bonn 1984. – Hermann Greissing: ›In die vierte Existenz vielleicht‹. Konzeption v. ›Leben‹ u. ›Nicht-Leben‹ im Werk v. J. W. u. in den Erzähltexten der frühen Moderne. Bern/Ffm. 1986. – Rudolf Wolff: J. W. Werk u. Wirkung. Bonn 1987. – Esther Schneider-Handschin: Das Bild des Bürgertums in J. W.s ›Andergast-Trilogie‹. Bern u.a. 1990. – Regina Schäfer: Plädoyer für Ganna. Männer u. Frauen in den Romanen J. W.s. Tüb. 1992. – Martin Neubauer: J. W. Ein Schriftsteller im Urteil seiner Zeitgenossen. Ffm. 1994. – Rudolf Koester: J. W. Bln. 1996. – Christa Joeris: Aspekte des Ju-

dentums im Werk J. W.s. Aachen 1996. – Barbara Ohm: J. W. u. Fürth. Roth 1998. – Heike Lindemann-Luiken: Es ist vergeblich ... Sie sagen: Er ist ein Jude. Die Auswirkungen des Antisemitismus im ausgehenden 19. u. beginnenden 20. Jh. auf Leben u. Werk J. W.s. Ffm. 2005. – Nicole Plöger: Ästhet – Ankläger – Verkünder. J. W.s literar. Anfänge (1890–1900). Würzb. 2007. – Daniela Eisenstein, Dirk Niefanger u. Gunnar Och (Hg.): J. W. Deutscher, Jude, Literat. Gött. 2007. – Thomas Kraft: J. W. Biogr. Mchn. 2008. – Beatrix Müller-Kampel: J. W. Eine biogr. Collage. Wien 2008. – Reiner Scheel: Literar. Justizkritik bei Feuchtwanger, Musil, W. u. A. Zweig. Essen 2008.

Johannes Sachslehner / Nicola Gess

Wasserstein der Weisen. – Physikotheologische Sachschrift des 17. Jh.

Eine mit Verstexten angereicherte Prosaschrift, die dem panazeenartigen ›Stein‹ der Alchemiker, einer aus ›coaguliertem Wasser‹ bestehenden Arkansubstanz, gewidmet ist. Das anonym publizierte Werk wird gewöhnlich dem Nürnberger Kupferstecher Johann Siebmacher (1561–1610) zugeschrieben, aber auch einem Ambrosius bzw. Johann Ambrosius Siebmacher, Valentin Weigel, Johann Baptist Grosschedel oder Ericus Pfeffer; alle diese Zuschreibungen entbehren Stichhaltigkeit. Man kannte Anfang des 17. Jh. einen Nürnberger ›philosophus und chymicus‹ Johann Siebmacher, doch kommt als Verfasser wohl eher noch der Nürnberger Pfarrer Wolfgang Siebmacher (gest. 1633) in Betracht (Paulus, 1994).

Belehrt wird über den laborantischen Gewinn einer ›Universalinctur‹, doch wird in Verschränkung des ›Buchs der Natur‹ mit der Hl. Schrift u. Analogisierung der arkanen Universalmedizin der Alchemiker mit dem ›himmlischen Eckstein‹ Jesu Christi eben nicht nur chem. Unterricht erteilt, sondern im Sog protestantischen Dissidentums auch theologisiert u. »der jrrdische Philosophische Stein« als eine »wahre Harmonia, Contrafactur, vnd Vorbild deß wahren geistlichen [...] Steins/ Jesu Christi« vorgestellt. Begünstigt von der Tatsache, dass Jacob Böhme 1622 in einem Sendbrief zu seiner Lektüre ermuntert hatte, fand der W. insbes. unter alchemisierenden Pietisten u. Theosophen des 17. u. 18.